

Predigt in der Ökumenischen Vesper für die Einheit der Christen am 10.03.2019 (Invokavit) in der Christuskirche zu Kassel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Vor zehn Tagen, liebe Schwestern und Brüder, fand in Karlsruhe eine Begegnung von Vertreterinnen und Vertretern der Ökumene in Deutschland mit dem Generalsekretär des Weltkirchenrats statt. Warum ausgerechnet in Karlsruhe? In dieser Stadt wird im September 2021 die Vollversammlung des Weltkirchenrats stattfinden. Dieses Ereignis wirft inzwischen sein Licht voraus. Zweieinhalb Jahre stehen zur Verfügung, um uns darauf vorzubereiten. Rund 4.000 Christen aus aller Welt werden erwartet, darunter 850 Delegierte aus den 350 Mitgliedskirchen des Weltkirchenrats. Ein großes Ereignis also – und erstmals seit der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen vor 71 Jahren in Amsterdam auf deutschem Boden. An den vorherigen Vollversammlungen, die 2006 im brasilianischen Porto Alegre und 2013 in Busan in Südkorea stattfanden, habe ich als Abgeordneter der Evangelischen Kirche in Deutschland teilgenommen. Ich ahne sehr wohl, wieviel Arbeit auf die Vorbereitungsausschüsse zukommt. Denn es geht ja nicht nur darum, solch ein Großereignis mit seiner ganzen Logistik zu stemmen, sondern viel wichtiger ist, dass von dieser Vollversammlung Impulse für die Kirchen weltweit ausgehen.

Deshalb ist das Leitmotiv, das für Karlsruhe 2021 ausgewählt wurde, auch nicht begrenzt allein auf unsere Kirchen, sondern nimmt die ganze Welt in den Blick. Es lautet in der deutschen Übersetzung:

„Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt.“

Wer sich ein wenig genauer in der Bibel auskennt, weiß, dass in diesem Motto ein Satz des Apostels Paulus aus dem 2. Korintherbrief anklingt. Da

schreibt er im 5. Kapitel (V. 14): „Die Liebe Christi drängt uns“ – und führt dann alles auf, was aus der Erfahrung dieser Liebe für unser konkretes Leben folgt. Wenn beide, die Lutherbibel und die Einheitsübersetzung, das gleiche Wort verwenden: dass uns die Liebe Christi „drängt“, dann wird daraus deutlich, dass wir es wirklich mit einer Macht zu tun haben, der wir uns – wie es sich eben bei der Liebe verhält – gar nicht entziehen können. Liebende überlegen nicht lange, wägen oftmals gar nicht ab, was sie tun, wollen nichts lieber, als einander liebevoll zu begegnen und die Liebe spüren zu lassen. Das wissen wir aus eigenem Erleben: Erfahrene Liebe drängt geradezu aus sich heraus; sie kann und sie will nicht bei sich selbst bleiben. Und weil wir alle als Christinnen und Christen aus der Liebe Christi leben, der sich für uns aus Liebe dahingegeben hat – woran wir uns in der Passionszeit besonders erinnern! –, deshalb hat das ganz selbstverständlich Konsequenzen für die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Da verbieten sich Lieblosigkeit und Abgrenzungen. Bei aller Unterschiedlichkeit unserer Kirchen und Konfessionen wird man sagen müssen: Wenn uns die Liebe Christi nicht drängt, nicht bewegt, nicht versöhnt und uns nicht eint, ist alle Ökumene bloß leeres Gerede oder, wie es der Apostel Paulus einmal sagt, „dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke“.

Darum stand in der weltweiten ökumenischen Bewegung von Anfang an beides im Vordergrund: Versöhnung *und* Einheit. Wir müssen uns die Situation nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit seinen katastrophalen Folgen vergegenwärtigen: Abermillionen Menschen waren umgekommen oder umgebracht worden. Europa und Ostasien lagen in Trümmern. Viele Menschen standen buchstäblich vor dem Nichts – materiell betrachtet, aber auch vor einer geistigen Leere. Und was das Schlimmste war: Der gemeinsame christliche Glaube, der doch angeblich die meisten Menschen in den europäischen Ländern bestimmte, hatte es nicht vermocht, die politische und militärische Aggression und die versuchte Vernichtung des Judentums zu verhindern. Überall hatte der Nationalismus die Überhand be-

halten. Christen kämpften gegen Christen. Die Liebe Christi war verraten und verleugnet worden!

Es ging also 1948 bei der Gründung des Weltkirchenrats darum, einen neuen Anfang zu wagen und die Christen aus den verschiedenen Ländern, die sich eben noch bekämpft hatten, an einen Tisch zu bringen, um gemeinsam nach Gottes Willen zu fragen. Ohne gegenseitige Versöhnung ging das nicht ab. Denn eine Einheit, die keine Versöhnung kennt, ist nur vorgespielt, aber bleibt unwahr. Es war ein langer Weg, der Jahrzehnte dauerte und in mancher Beziehung bis heute anhält. Und dieser Weg war nicht nur lang, sondern auch sehr mühsam. Eigentlich wäre es doch so einfach, könnte so sein, wie es der Apostel Paulus empfunden und beschrieben hat: Die Liebe Christi drängt uns – wir können gar nicht anders. Aber die Geschichte der ökumenischen Bewegung, so erfolgreich sie verlaufen ist, zeigt stets auch Auseinandersetzungen und Kämpfe, mit denen wir es zu tun haben. Es hat lange gedauert, bis sich evangelische, katholische, orthodoxe, orientalische und freikirchliche Christen in aller Verschiedenheit als „versöhnt“ erleben konnten. Heute erscheint es uns als selbstverständlich, dass wir diese Vesper miteinander feiern können. Aber vieles bleibt uns weiterhin verwehrt, ja es tauchen neue Spaltungen und Verurteilungen auf. Da frage ich mich schon, ob unser Verhalten eigentlich der Liebe Christi entspricht. Und meine Antwort lautet: Nein, das tut es nicht! Wir sind schon weit gekommen, aber könnten viel weiter sein.

Die Einheit, um die es in der ökumenischen Bewegung geht, muss keine „Super-Einheitskirche“ bedeuten. Doch unsere Verschiedenheiten, die ihre Gründe haben mögen, müssen uns nicht mehr trennen und ausschließen. Indem wir uns zueinander öffnen, zeigen wir die Liebe Christi, die uns allen gilt – und zwar ohne Ausnahme. Das gilt für mich – ich sage es in aller Offenheit – auch für die Einladung zur Feier der Liebe Christi, der Eucharistie oder des Abendmahls. „Die Liebe Christi drängt uns“: Was gibt uns eigentlich die Berechtigung und das gute Gewissen, dass wir uns den Wirkungen

der Liebe Christi so eklatant versagen? Da müssen wir weiterkommen. Da steht viel auf dem Spiel.

Aber das Leitmotto für die Vollversammlung des Weltkirchenrat in Karlsruhe 2021 reicht ja über unsere Kirchen hinaus: „Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die *Welt*.“ Kritiker oder Spötter könnten jetzt einwenden: Wenn es den Kirchen und Christen schon nicht gelingt, untereinander Versöhnung und Einheit zu leben, sollten sie besser den Mund nicht zu voll nehmen und sich erst einmal um ihre eigene Glaubwürdigkeit kümmern, bevor sie von Versöhnung und Einheit in der Welt reden.

Bei aller Berechtigung solcher Vorhaltungen, liebe Schwestern und Brüder: Wir können und dürfen uns als christliche Kirchen nicht auf uns selbst beschränken! Trotz der eigenen Unzulänglichkeit gilt es den Blick auf die Welt als Gottes Schöpfung offen zu halten. Das steckt ja schon in dem Wort „Ökumene“: Es meint in der griechischen Antike die ganz bewohnte Welt. Und diese Welt ist im Lauf der Jahrtausende durch Entdeckungen und Begegnungen immer größer geworden. Inzwischen sprechen wir ständig von Globalisierung: Alle sind mit allen vernetzt; was die einen tun, geht die anderen unmittelbar an. Die Welt, in der wir leben, ist nur die *eine*. Wir haben keine andere!

Deshalb sind die Fragen der militärischen Aufrüstung oder des Klimawandels eben Herausforderungen, die uns alle betreffen. Die Liebe Christi macht nicht an den Toren der Kirche halt. Sie drängt hinaus in die Welt. So war es von Anfang an, seit der auferstandene Christus seine Jüngerinnen und Jünger in die Welt sandte. Und darum sind wir als Kirchen und Christen in der Welt gefordert, etwas zu sagen und zu tun angesichts der zunehmenden Instabilität und Unsicherheit. Wir tragen Mitverantwortung für die Lebensbedingungen auf unserer Erde. Global zu sein, ist der Ökumene ins Herz geschrieben!

Die Situation der Kirchen gerade in Westeuropa verändert sich. Wir werden weniger. Der Sog der Säkularisierung ist stark und attraktiv. Aber andernorts wachsen Kirchen. Wir sollten nicht in Ängstlichkeit verharren und die weltweiten Dimensionen aus den Augen verlieren. Wir können von den anderen Kirchen lernen, was es bedeutet, aus der Kraft der Liebe Christi zu leben. Das gibt uns Mut und verleiht uns Beharrlichkeit. Und wir können uns mit allen Menschen guten Willens – auch aus anderen Religionen – verbünden, um für Versöhnung und Einheit in der Welt einzutreten. Gemeinsam sind wir „Global Player“!

Doch nicht nur das: Gemeinsam sind wir auch „Global Prayer“. Wir nehmen die Welt mit all ihren Veränderungen, Gefährdungen und Herausforderungen ins Gebet. Wofür wir in ökumenischer Gemeinsamkeit beten können, dafür können wir uns auch einsetzen. Ohne das gemeinsame Gebet, dass die Liebe Christi uns drängen möge, drohen wir kurzatmig und mutlos zu werden.

Seien wir also, liebe Schwestern und Brüder, nur nicht zu bescheiden – weder im Blick auf die Zukunft der Ökumene noch im Blick auf die Möglichkeiten, die der dreieinige Gott für unsere Welt bereithält. Er will die Versöhnung und Einheit unserer Kirchen. Wir sollen Zeichen werden für die Versöhnung und Einheit der Welt.

Ich war deshalb gern vor zehn Tagen in Karlsruhe. Ich habe gern dreizehn Jahre lang im Weltkirchenrat mitgearbeitet. Und ich freue mich darauf, dass die Vollversammlung des Weltkirchenrats 2021 in Deutschland stattfindet. Sie wird uns und den Kirchen in unserem Land gut tun. Wenn Gott will, werden wir erleben, dass es wirklich stimmt: „Christi Liebe bewegt, versöhnt und eint die Welt.“ Das sind allerbeste Perspektiven! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

ekkw.de-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen- Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv